

zogen und auf die Kirchenvorstände der betreffenden Kirchengemeinden übertragen werde,

- 2) dasselbe hohe Ministerium zu ersuchen, dahin zu wirken, daß der dormalige zur katholischen Kirche übergetretene Besitzer der Reichsherrschaft Vorder-Glauchau das Patronat in seinen Herrschaften ferner nicht ausübe.

Von allen Seiten wurde den Motiven des Herrn Antragstellers die vollste Anerkennung gezollt, doch gewann man aus den von competenten Beurtheilern gegebenen Erklärungen die Ueberzeugung, daß die tief greifende, im ersten Antrage berührte allgemeine Frage einer genaueren Prüfung bedürfe, bevor der Kirchenvorstand einen bedeutungsvollen Schritt thue, und beschloß daher, diese vorgängige Prüfung einer besonderen Deputation zu übertragen, zu deren Mitgliedern die Herren Dr. Ahlfeld, Geheimen Justizrath Dr. v. Gerber und Jul. Müller gewählt wurden. Da man sich nicht verhehlen konnte, daß der zweite Antrag dem Ministerium eine Aufgabe stelle, die auf große Schwierigkeiten stoßen werde, wollte man von einer Seite nur eine Erklärung zu Protokoll und von anderen Seiten eine Erklärung in einer zu veröffentlichenden Resolution an die Stelle einer Petition gesetzt wissen, die weitüberwiegende Mehrheit entschied sich aber für diese, wie sie ursprünglich beantragt worden, als den nachdrucksvolleren Schritt, dem sich andere Kirchenvorstände des Landes anschließen würden, wie denn zu einem solchen Anschlusse zunächst der Kirchenvorstand zu St. Thomas aufgefordert werden soll, sobald die Fassung durch die erwähnte Deputation, die mit derselben beauftragt wurde, festgestellt sein wird.

Demnächst wurde auf ein von Herrn Bürgermeister Dr. Koch vorgetragenes Gesuch um Herabsetzung des Zinsfußes von einem der Thomas- und der Nicolai-Kirche gemeinschaftlich gehörigen hypothetisch versicherten Capital von 5 auf $4\frac{1}{2}\%$ aus dem Grunde einstimmig ablehnender Beschluß gefaßt, weil man jetzt den höheren Zinsfuß als den bei uns üblichen und bei der besten Sicherheit bereitwillig gewährten anzusehen habe.

Bekanntlich ist seit dem Umbau der Orgel in der Nicolai-Kirche in Folge einer durch denselben herbeigeführten Beschränkung des Chorraums der Gottesdienst ohne Kirchenmusik abgehalten worden. In der vorigen Vorstandssitzung hatte sich, wie in Nr. 103 dieses Blattes berichtet worden ist, ein Bericht der Finanzdeputation gelegentlich für die Wiedereinführung der Kirchenmusik verwendet, nach der damals schon eingehenden Berathung darüber war aber beschlossen worden, in der nächsten Sitzung darauf zurückzukommen, nachdem über die etwa nöthigen baulichen Veränderungen auf dem Chore genaue Erkundigung eingezogen sein werde. Heute nun referirte Herr Bürgermeister Dr. Koch, daß mit einem sehr geringfügigen Aufwande der nöthige Raum zu beschaffen sei, und es blieb also, da jener nicht in Betracht kommen konnte und sonst kein neuer Aufwand erwächst, nur die Entscheidung der Frage übrig, ob die Wiedereinführung der Kirchenmusiken wünschenswerth sei und ob sie in diesem Falle statzufinden habe. Die schon früher erhobenen Bedenken gegen Kirchenmusiken, wie sie namentlich ehedem meist ohne alle Beziehung auf den jeweiligen Charakter des Gottesdienstes und besonders der Predigt statt gefunden haben, wo sie mehr störend als erbauend und sammelnd auf die Gemeinde gewirkt hätten, wurden wieder geltend gemacht und einzelne Stimmen aus der Gemeinde zu ihrer Unterstützung angeführt, die Mehrheit legte aber ein entschiedenes Gewicht auf den Verfall der Tonkunst, zur Erbauung mitzuwirken, wies auf das wiederholt auch in der Mitte der Stadtverordneten laut gewordene und durch eine mehrhundertjährige Praxis gleichsam sanctionirte Verlangen der großen Mehrzahl und auf den Ruf, dem sich das Musik liebende und pflegende Leipzig auch durch diese Aufführungen in den Kirchen erworben habe, hin und fand den größten Theil der Bedenken beseitigt, wenn die Musikstücke nicht über eine Viertelstunde ausgedehnt und nach Rücksprache mit dem amtierenden Prediger zweckmäßig ausgewählt würden. Bei der folgenden Abstimmung fiel die Entscheidung gegen nur 3 Stimmen zu Gunsten der Kirchenmusiken aus.

Eine Eingabe, in welcher sich Herr Advocat Wankel gegen den Kirchenvorstand dahin ausdrückte, daß es ihm unangemessen erscheine, daß ein Geistlicher, wie gesehen, während der öffentlichen Carnevalsbelustigungen Confirmanden-Unterricht erteile, konnte zwar zu einem Beschlusse des Kirchenvorstandes in der Sache nicht führen, da ihm eine Aufsicht über die Amtshandlungen der Geistlichen nicht zusteht, gab aber doch zu einem Meinungs- austausch Anlaß, bei dem, wie man hoffte, der Beschwerdeführer, wenn man ihn so bezeichnen darf, Beruhigung fassen wird.

Dem Gesuch der bisherigen Läuter der alten Mittelglocke der Nicolai-Kirche, auch bei dem Läuten der neuen entsprechenden Glocke verwendet zu werden, gab man seine Zustimmung.

Von dem unter Leitung des Herrn Oberkatecheten Professor Dr. Friede stehenden Candidatenverein war das schriftliche Erbieten eingegangen, den mit der Einweihung der Thonberg-Kirche in Wegfall kommenden Nachmittagsgottesdienst in der Johannis-Kirche, der den städtischen Uwohnern ein Bedürfnis geworden sei, regelmäßig fortzuführen. Von Herrn Pastor Brochhaus wurde dasselbe sehr willkommen gehalten und zur Annahme empfohlen,

von anderen Seiten aber (Franz Wagner, Dr. Koch, Dr. Bräuner) eingehalten, daß das Budget der Johannis-Kirche davon berührt werde, daß nicht zum Ressort des Kirchenvorstandes der Nicolai-Kirche gehöre, daß in dieser Sache die Kirchen-Inspection zu entscheiden habe und daß ein Candidatenverein ohne Zutritt eines ordinirten Geistlichen die Verantwortung für einen Gottesdienst nicht übernehmen könne; es wurde daher beschlossen, sich für den Antrag unter der Voraussetzung zu verwenden, daß ein ordinirter Geistlicher die Verantwortlichkeit für die Haltung des Gottesdienstes auf sich nehme.

Von einer eigentlichen feierlichen Weihe der neuen Glocken an freiem Plage vor dem Aufziehen soll nach dem Vorschlag des Vorsitzenden Herrn Pastor Dr. Ahlfeld abgesehen, wohl aber am dem Sonntage, an welchem die Glocken den ersten Dienst verrichten, in der Predigt ihrer gedacht werden.

Da der bisherige Taufstein defect geworden ist, wird die Finanzdeputation beauftragt, Zeichnung und Anschlag zu einem neuen fertigen zu lassen und später darüber, wie über die Anschaffung eines Crucifixes für eine der Beichtstuben Vortrag zu erstatten.

Ein Kunstbericht.

II.

Wir wenden uns zum Museum, um die Räume des Kunstvereins zu betreten.

Zwei Gemälde von ganz hervorragender Bedeutung, das eine nicht ganz aus allerjüngster Gegenwart, das andere eine neueste Schöpfung der neuesten Richtung deutscher Geschichtsmalerei, veranlassen den Beschauer zu ernster und hochgestimmter Kunstbetrachtung.

Schon im Jahre 1835 in Düsseldorf gemalt ist Alfred Rethel's „Bonifacius predigt den Deutschen“. Der zu früh dahingegangene Meister ist hochberühmt durch seine Aachener Domfresken, seine Todtentanz, seinen Hannibalszug, und durch tiefsten Ernst und hohe dramatische Gewalt steht er in seinen rhythmischen Compositionen ebenbürtig unter den großen Geschichtsmalern deutscher Gegenwart und hat besonders noch einen Vorzug, daß nicht allein seine gewaltige Composition, sondern sein mächtiges Colorit und vollendetes Technit ihn zu einem Meister ersten Ranges erheben. Die tief deutsche Gemüthsinnigkeit seines Bonifaciusbildes, verbunden mit einer äußerst pietätvollen Sorgfalt der Farben- wie der Formenbildung, erzeugt in uns, ganz abgesehen von der Frömmigkeit des Gegenstandes, jene freie, gehobene, andachtsvolle Seelenstimmung, welche stets jedes Kunstwerkes höchstes Ziel und höchster Erfolg ist. Wiewohl der sogenannten idealistischen Richtung angehörend, erreicht es durch seine Tüchtigkeit des Machens auch in seiner äußerlichsten, decorativen Erscheinung ganz dieselbe Wirkung wie das daneben stehende Bild L. Thiersch's, zu dem wir jetzt unsern Blick wenden. Der behandelte Gegenstand und Stoff ist: „Paulus predigt den Athenern“.

In der Mitte des Bildes und auch in dessen Mittelgrund steht auf einem von blendend weißen Quadern errichteten Treppenaufbau, der uns durch seine amphitheatralische Ummauerung am meisten an die Pnyx, den Ort der Volksversammlung der Athener gemahnt, der gottbegeisterte Christusverkünder Paulus, der der lauschenden Umgebung den wahren, unbekanntem Gott, auf dessen Altare sie eben ein Opfer zu bereiten sich anschicken, offenbart. Die tiefste Ueberzeugung im glühenden Blick und der auf die Brust gedrückten Hand, weist er mit der andern gen Himmel, in einfacher, fester Haltung. In sehr klar auseinander gehaltenen, rhythmisch angeordneten Gruppen, deren hinterste und oberste sich links vom Hintergrunde der Akropolis mit der Kolossalstatue der Pallas Athene und den Propyläen, rechts in gleicher Linie sich auf den obersten Stufen von der blauen Luft abheben, im linken Mittel- und Vordergrund untermischt mit reizenden Knaben- und Frauen-gestalten, umgeben ernste Männergestalten, in denen wir unschwer alle Schulen der attischen Philosophie, vorne rechts den biogenetischen Cyniker, über ihm den bekränzten Epikuräer, die Stoiker, die Pythagoräer etc. erkennen, lauschend, zweifelnd, grübelnd, der Apostel. Im Vordergrund links am Altare scheint verborgener Jagnimm gegen den Störer ihres Dogmas die Priesterseelen zu bewegen, während eine rückwärts gesehene, tief coloristisch gehaltene Kriegergestalt mehr den indolenten Zuschauer abgiebt.

Thiersch ist ein Schüler des schon vor zwei Decennien verstorbenen Professors Schorn in München, der in die damalige gewaltige, aber in ihrem Contourenschema etwas verkümmerte Münchner historische Richtung neue, real-coloristische Impulse brachte und sich in Piloty und Thiersch sehr bald hervorragend Träger seiner Kunstrichtung heranzog. So soll uns denn auch dieses Bild, gleichwie Piloty's Ermordung Caesars als Repräsentant der neuen realistischen Schule Münchens gelten, die sich in doctrinären Gegensatz zur sogenannten idealistischen Schule der kurzvergangenen Epoche setzen möchte, aber Dank den ewigen Gesetzen der Kunst, die in ihren Fundamentalsätzen für alle Zeiten dieselben bleiben, Dank der deutschen Geistes- und Gemüthsstärke und Dank endlich der Tüchtigkeit gerade dieser Träger des so genannten Realismus, in einem solchen Gegensatz zu einem per-

verbreiteten J
Thiersch' Bild
Pnyxmus sei
gung der
miniscenzielle
innert es im
an den
hen Realis
es eben n
Kothwend
fordert. Je
realismus
s, d. h. d
geistige M
eare = Schille
m fällsch
rincip ist
ormfrage
st, ob Spi
nende Foru

w. Leip
Jacobshol
s binnen
den auf G
der sogen
pital, Kar
Beide Do
itätsstatistik
gen, Dr. K
Jacobshol
8. August
ankungen u
eren compl
on denen 7
Dr. Ziegler's
urigen F
Die Inau
her gestiffen
er Presse, r
medizinischen
hoden, eine
ber die Leip
1868 kam
andlung; ve
13 auf die
die Impfung
unverkennbar
Ineinanderf
mer einmal
nigende Gar

w. Leip
noch erfolgte
wissenschaftlic
der Rechte Er
us Tharan
wora „cum
jede der bei
Dr. Dieber
von Dstern 1
lugen von
uauern Besti

Diesige u
hab sich in
der liberalen
Boltbrecht.
ordneten-Co
Erinnerung
nicht erfor
wurden, hat
einer Pyram
Bei mehrer
kommen, ist
im Stillen
öffentlichen
heiligen m
gegenüber h
ermächtigt
die Sache i